

Erster Advent im Lesejahr A, 30. November 2025 – von Thomas Hürten

Jes 2,1-5

- Die Lesung führt uns auf die endzeitliche Ankunft hin. Das Leben besteht darin, ihr entgegenzugehen. Es ist Pilgerschaft und Gang zum Gericht. Vor allem ist dieses Gehen Wandeln, genauer: Wandlung. Waffen werden zu Werkzeugen für Acker und Garten. Das sind Vorgänge der Umschmiedung. Was ist in mir Waffe, Wut, verzehrendes Feuer, geeignet zu verletzen? Was soll/will umgeschmiedet werden? Mit wem kann ich darüber sprechen?
- Ist der Gottesdienst selbst nicht Umschmiedung, wenn doch das Wichtigste an ihm die Wandlung ist?
- „Mutter Teresa meint: Keiner darf so aus der Kirche herausgehen, wie er hineingegangen ist. Es ändert sich ja etwas. Wandlung – sagen wir. Brot und Wein wandeln sich in Leib und Blut Christi. Er wird uns in die Hand gegeben. Und dann haben wir es in der Hand, daß durch uns die Welt gewandelt wird, etwas wenigstens, soweit es an uns liegt. Gegner können miteinander reden; geballte Fäuste können sich öffnen zum Friedensgruß; Schwerter können zu Pflugscharen umgeschmiedet werden.“ (Fr. Kamphaus, s.u., S. 50)
- Was üben wir im Advent? Wir üben den verheißenen Frieden ein. Verheißung heißt sichere Zukunft. Wenn das die Zukunft ist, warum sollte die Gegenwart noch dem Krieg gehören?
- Unsere Wege gehen im Licht des Herrn. Die zu segnenden Adventskränze könnten mit diesem Bild verbunden werden.
- Kl. Müller (s.u.) nimmt Jesaja 1,3 hinzu und damit Ochs und Esel als Metaphern für die Verbundenheit mit dem Stall des Herrn, der gewünschten Treue Israels. Ochs und Esel verstehen, woran es Israel fehlt. Von hier her fanden sie in die Krippe. Der Advent soll uns rückführen in die Treue gegenüber Gott und seinen Vorstellungen vom Werden der Welt.

Ps 122, 1-9

- Der Psalm verstärkt noch einmal das Bild von Gericht, Pilgerschaft und Frieden. Friede und Geborgenheit in unseren vom Licht des Adventskranzes erleuchteten Häusern. Es geht aber nicht um Atmosphäre. Welche **Taten** entsprechen diesem Frieden?
- Es gehört für mich zu den bleibenden Kindheitserinnerungen, im Advent ganz bewusst jeden Tag etwas Gutes zu tun versuchen, das man nicht ohnehin tut. Das machte einen Teil des Zaubers dieser Zeit aus.

Röm 13,11-14a

- Aufstehen vom Schlaf. Die Kleidung anlegen. Tägliches Ritual. Frühgottesdienste im Advent. Aber in jedem Fall Christus anziehen und Waffen des Lichtes anlegen. Was finster ist, muss abgelegt werden in Gedanken, Worten und Werken. Das Leben soll hell und wach, hellwach, sein. Was chaotisch ist und verdirbt, muss weichen, jede Form von Maßlosigkeit.
- Es soll auch keine neue Maßlosigkeit entstehen. In ein randvolles Glas kann man keine weitere Flüssigkeit füllen, sie sie auch noch so gut. Was muss ich lassen ist also vor der Frage, was ich tun muss, zu bedenken.
- Dem Advent kommt das Verb Wachen zu. Das ist mehr als Warten (auf Weihnachten). Es meint aufwarten, aufmerksam warten, hören, Ausschau halten. Solches Warten kennt die Gewissheit, dass er (wieder-)kommt. Dazu auch die Geschichte: „Das Adventsgesicht des Christen“ in: W. Hoffsummer, Kurzgeschichten Bd 2, Nr. 5, S. 12f)
- Am Eingang der Abtei Marienberg (Südtirol) stehen nur zwei Worte: „In Erwartung“ Wir brauchen die klösterliche Lebensweise, weil sie uns erinnert. Wir leben in Erwartung (vgl. Meinrad Bauer, in: Der andere Advent, 30.11.13, s.u.)
- Zum Leben in Erwartung auch der Kurzfilm L'Inconnu und Silja Walters Gebet vom Kloster am Rande der Stadt, s. Predigtbausteine 1. Adv. Lesejahr B.

- Bei der Taufe haben wir Christus angezogen (Taufkleid). Wir leben auf ihn hin. Wir lassen uns von ihm anziehen. Das Kleid macht den Christen. Das ist mehr als sich ein „christliches Mäntelchen“ umzulegen. Es betrifft uns im Kern. Auch die Taufe wäre hier ein mögliches Predigtthema, Taufe in ihrer lebensverändernden Kraft.
- Christus anziehen oder anlegen (14a) meint ja auch so etwas wie Glauben leben, nicht nur haben oder wie der Schweizer Theologe Maurice Zundel gesagt hat, Gott zu leben, nicht nur an ihn zu glauben. Glauben ist eine Frage des Lebensstils, meint Regina Maria Frey (s.u.) in ihrer Predigt. Sie weist ferner daraufhin, dass Gott auch unser Menschsein angezogen hat. Gott lebt den Menschen.
- Entgegen mancher Maßlosigkeit soll jetzt in der Bußzeit (nicht unbedingt Fastenzeit) Maß genommen werden an Christus selbst. Mehr als alles geht Er uns an. Er kommt bei uns an. Wir kommen bei ihm an. Advent ist geistliche Übungszeit. Die dazugehörige Emotion ist Vorfriede auf das Kommen des Herrn. Vielleicht muss hier in der Predigt zu allererst „gearbeitet“ werden: Ob überhaupt Freude auf den Herrn da ist? Der Gegenpol wäre nicht Angst, sondern eine emotionale Nulllinie. Ist das Christentum einmal auf ein reines Nettsein abgesunken, könnte es sein, dass sich die Gottesliebe in ihm nicht mehr findet, auch nicht die Sehnsucht nach dem Heil aller Menschen, nach einer einmal alle einholenden Gerechtigkeit und Erkenntnis. Es gibt eine schlechte Bescheidenheit im Glauben, die nichts mehr hofft und erwartet, schon gar nicht Christus selbst.
- „Aufstehen vom Schlaf!“ Wir schlafen, wir sind nicht wach genug, was die bedrohlichen Veränderungen der Welt angeht oder der eigenen Persönlichkeit oder gesellschaftlicher Veränderung. Aufwachen ist das Gebot der Stunde! Wo überschreite/n ich/wir Grenzen, schleichend, schlafend? Wo müsste ich dringend aufwachen, weil die Entwicklung in keinem Fall mehr so weitergehen darf?
- Zur Tag- und Nachtsymbolik Hieronymus: Der Kosmos ist Zeuge für die Wahrheit unseres Wortes. Bis zu diesem Tag (25. Dezember) wachsen die finsternen Tage, von diesem Tag an nimmt die Finsternis ab. Es wächst das Licht, es weichen die Nächte. Der Tag nimmt zu, der Irrtum ab, auf geht die Wahrheit.“ (zitiert aus: Unsere Hoffnung. Gottes Wort. Die neutestamentl. Lesungen, s.u.)

- J. Veit (s.u.) fragt in seiner Predigt mit einer rabbinischen Geschichte nach dem Zeitpunkt, wann es Tag wird und gibt neben den Antwort des Rabbis, wenn wir nämlich im Angesicht der Mitmenschen Bruder und Schwester erkennen, weitere: wenn wir noch etwas erwarten, wenn wir weniger darüber nachdenken, was wir tun, als wer wir sind (Meister Eckart), wenn wir uns unseren Ängsten stellen, wenn wir wieder Visionen haben (s. Erste Lesung). Lesenswert!
- Röm 13,13-14a gehört in die Umkehr- und Berufungsgeschichte des Augustinus. Er erkennt, dass er, so wie er lebt, nicht eigentlich lebt. Nachzulesen ist das bei J. Bours, Nehmt Gottes Melodie in Euch auf, s.u.
- Tut alles im Wissen um die gegenwärtige Zeit! Ph. Reichling (s.u.) fragt nach dem Wahrheitsgehalt der Ankündigungen. Fake-News? Postfaktische Behauptungen? Er appelliert an unseren Sinn für da Faktische. Naherwartung hat faktisch wohl am meisten mit dem eigenen Sterben zu tun.
- Marius Stelzer verknüpft für seine Jugendpredigt einen Songtext von Silbermond mit seiner Predigt zur Lesung: „Das ist ein Aufruf! Und dieser Aufruf geht an alle Krieger des Lichts. Das hier geht an alle Krieger des Lichts!“ Die Predigt in: PuK,s.u., der Songtext unter <http://www.sontexte.bz/111952-Silbermond-Krieger-Des-Lichts-songtexte.html>

Mt 24,37-44

- Advent ist Ankunft, mehrdimensional gedacht. A) Er kommt in unseren Gottesdienst, wir zu ihm. B) Er kommt in unserem Sterben auf uns zu und wir zu ihm. C) Er ist schon in unsere Menschheitsgeschichte gekommen und wird wiederkommen. Wir leben dazwischen (lat.: interesse). Wir haben sein Interesse, Er unseres! Er kommt in unbekannter Gestalt auf uns zu im Nächsten und Bedürftigen. Mal gibt er uns etwas (Hierhin gehört die Gestalt des Engels), mal braucht er uns hier, und wir können zum Engel werden. (Zur Figur des Engels erzählt V. Sehy (s.u.) bewegend von einem Obdachlosen, der gegenüber einem hadernden jungen Mann wie ein Engel wirkt.)

- Das Schenken ist Ausdruck dieser Ankunft incognito. Wir schenken, weil er sich uns schenkt. Die Freude ist ihr emotionaler Ausdruck.
- Wir teilen die Welt in eine hiesige und eine möglicherweise jenseitige ein. „Die kann man nur glauben.“ Wenn es aber Gott gibt, ist diese Welt schon Seine Welt. Er ist längst im Aufbruch zu uns, in geschichtlich wachsender Offenbarung, auch in lebensgeschichtlich wachsender Offenbarung. Wir müssen uns entscheiden, ob wir diesem Kommen glauben wollen und alles darauf setzen. Es ist dann nicht so, als sei hier unser jeweiliges kleines Reich und das der Erde insgesamt, und dort irgendwo Seines, sondern das Unsrige ist Seines, allerdings verwundet durch Sünde und Tod in all ihren Formen. Er ist erlösend zu uns unterwegs, aus Gefangenschaft befreiend, Gebote gebend, Propheten sendend, schließlich in Christus selbst unter uns. Der Advent hat seinen ganzen Zauber darin, dass Christus im Kommen ist, und wir uns seinem Reich und Willen überlassen, im Winter (noch!) sein Licht aufscheinen lassen, (Was wären eigentlich unsere Winter ohne Advent und Weihnachten?), in die Kälte der Natur seinen Frühling (s.u., Kaschnitz, auch die Werktagslesung vom 21.12., also zur Wintersonnenwende, aus dem Hohenlied der Liebe 2,11f: „Vorbei ist der Winter, verrauscht der Regen. Auf der Flur erscheinen die Blumen...“) mit uns Menschen verkündend (vgl. dazu die von André Heller aus Jerusalem erzählte Geschichte „Der Mann neben mir“, darin die Aussage: „Ich tu so, als wäre ich geerdet. In Wirklichkeit bin ich gehimmelt.“ Die ganze Geschichte s.u.)
- Warum feiern wir jedes Jahr Advent? Um seine Ankunft zu bedenken und unser Leben von dem her zu prägen, dass Er einmal kommt. Aber über dieses „Einmal“ kann man sich täuschen. Es ist kein Gegenstand für Spekulationen. Das Ende selbst jedoch ist gewiss, zumal das Ende des eigenen Lebens. Gewiss auch, dass dieses Kommen mit Macht und Herrlichkeit des Menschensohnes verbunden ist. Es geht nicht um Panik und nicht um Sorglosigkeit, sondern um das dazwischen: Wachsamkeit. (dazu W.Hoffsümmer, „Keine Panikstimmung“, Bd 1, S. 134 s.u.) Er kommt, wenn wir es nicht erwarten. Darum ist eine Lebensweise gefordert, die mit Ihm rechnet, was etwas anderes ist, als ständig auf das Weltende oder den eigenen Tod zu schauen.
- Rechtes Warten beschreibt – in diesem Fall als Warten auf die Liebe - das Gespräch unter Freundinnen zwischen Resignation und Hoffnung von M.

Kirschstein, s.u., auch die Werktagslesung vom 21.12. aus dem Hohenlied der Liebe 2,4ff)

- Advent ist nicht Warten auf Weihnachten, als müssten wir die Tage zählen, sondern Wachen – auch für einander. Wenn man so will, ist es die Zeit des Entgegenkommens. Dazu finden sich bewegende Kurzgeschichten bei Hoffsummer, s.u., z.B. Bd 1, Nr. 8; Bd 2, Nr. 6+15; Bd 3, Nr. 6 und Bd 7, Nr. 7
- Die Arche ist ein Bild für Rettung, genauer: Hinüberretten. Ob wir nicht in mancher Hinsicht auf einer Titanic (vgl. Stertenbrink, s.u.) unterwegs sind, fröhlich feiernd sorglos in den Untergang? Gesundheit, Beziehung, Schöpfung aufs Spiel setzend? Der Advent will solche Sorglosigkeit beenden. Das Evangelium ist eindringlich, gegen die Taubheit des Sinnes. Wach auf!
- Wernher von Braun: „Dieselben Naturkräfte, die es uns ermöglichen, zu den Sternen zu fliegen, versetzen uns auch in die Lage, unseren Stern zu vernichten. Es ist nicht mehr genug zu beten, daß Gott auf unserer Seite sein möge, wir müssen auf seiner Seite sein.“ (aus: Franz Kamphaus, Briefe..., s.u., S. 76)
- In der gebotenen Bilderfülle gibt es sehr schöne Bilder, die nicht untergehen sollen, z.B. das von den Engeln, die in alle Himmelsrichtungen gesandt sind, um zu sammeln.
- Dass Er heute kommen könnte, dass wir so bereit sind, so gegenwärtig vor ihm leben, dass dadurch unser Leben wie ein gut gepflegter herrlicher Garten ist (s. auch 3. Advent), kann mit der Kurzgeschichte (Hoffsummer Bd 4, Nr. 1, S. 11 s.u.) vom Gärtner der Villa Arconati (Comer See) erzählt werden. Auf die Frage warum er den Garten so gut in Schuss hat, dass seine Herrschaft *schon morgen* kommen könnte, antwortet er: „Oggi, Signore, oggi!“ (Heute, mein Herr, heute!“)
- M. Zenger (s.u.) endet seine Predigt damit, dass er unterschiedliche Appelle vorträgt, je nachdem, in welcher Lebenssituation sich ein Mensch befindet. Das wird zu selten gemacht. Denn tatsächlich muss bei den einen mehr gewarnt, bei anderen eher beruhigt werden, bei den einen mehr an den Willen appelliert werden und aufgefordert werden, bei anderen eher an Gottes Gnade erinnert werden und zu Gelassenheit ermuntert werden. Die Schrifttexte senden oft Impulse aus, die je nach

Lage der Hörenden unterschiedlich aufzunehmen wären. Das könnte stärker beachtet werden.

- H.-Th. Patek (s.u.) geht ganz einfach in der Kinderpredigt auf den Gedanken ein, dass man Versprechen halten soll. Jesus ist das von Gott gehaltene Versprechen Gottes. Daraus kann man doch etwas machen.

- „Da kommt einer – und Du übersiehst ihn!

Da geht einer auf dich zu – und Du bist verschlossen!

Da klopft einer bei Dir an – und Du verschläfst ihn!

Da tritt einer bei Dir ein – und Du bist außer Haus!

Da wohnt einer bei Dir – und Du wirfst ihn raus!

(...)

Da fragt einer um Hilfe – und Du verhärtest Dein Herz!

Da läßt einer Geschenke zurück – und Du vergräbst sie!

(...)

Da bringt einer Ruhe – und Du bist zerstreut!

Da kommt einer – und Du siehst nur Dich!

Solange er immer noch kommt – kannst Du Dich ändern!“

Norbert Copray, s.u.

Literatur:

- Rudolf Stertenbrink, In Bildern und Beispielen Bd 4, Freiburg 1984, S. 143-145
- Johannes Bours, Nehmt Gottes Melodie in euch auf, Freiburg 1985, S. 60-61
- Franz Kamphaus, Briefe an junge Menschen, Freiburg 1988, S. 76, gefunden bei Th. Luksch, in PuK, Neues liturgisches ABC, München 1989, S. 11
- Thomas Hürten, Weil er kommt, in: PuK 1/2020

- Willi Hoffsümmer, Kurzgeschichten, Bd 1, Nr. 8, S. 15 + Nr. 242, S. 134 + Bd 2, Nr. 5, S. 12f + Nr. 6, S. 14f + Nr. 15, S. 24; Bd 3, Nr. 6, S. 14f; Bd 4, Nr. 1, S. 11; Bd 7, Nr. 7, S. 17f
- Norbert Copray, Jesus nachfolgen, Düsseldorf 1986, 31; in: PuK. Neues liturgisches ABC, Sonderheft, München 1989, S. 16f, ausgewählt von Monika Schwarzenböck
- Marius Stelzer, in: PuK 1/2011, S. 8-10
- Volker Sehy, in: PuK 1/2014, S. 44
- Meinrad Bauer im Adventskalender „Der andere Advent“, Hamburg 2013, 30.11.
- André Heller im Adventskalender „Der andere Advent“, Hamburg 2004/05, 22.12., aus: Als ich ein Hund war, Berlin
- Melanie Kirschstein im Adventskalender „Der andere Advent“, Hamburg 2004/05, 2.1.
- Marie-Luise Kaschnitz im Adventskalender „Der andere Advent“, Hamburg 2004/05, 5.1.
- Martin Zenger, in: PuK 2017/1, S. 7
- Hans-Thomas Patek, in: PuK 2017/1, S. 101-103
- J. Veit, in: Unsere Hoffnung. Gottes Wort. Die neutestamentl. Lesungen der Sonn- und Festtage, Lesejahr A, S. 18 und 20-22
- Klaus Müller, in: Auf dem Weg zum Licht, Bennoverlag Leipzig 2016, S. 16f
- Philipp Reichling, in: PuK2026/1, S. 4f
- Regina Maria Frey, in: PuK 2026/1, S. /f

Kombinierte Bausteine in diesem Predigtbeispiel

Weil Er kommt... (Jes 2,1-5; Röm 13,11-14a; Mt 24,37-44)

Liebe Gemeinde,

sie sind heute aufgestanden, sie haben sich Kleidung gewählt und sind hierher gekommen. Und nun hören Sie, dass Sie noch einmal aufstehen sollen – vom Schlaf, und noch einmal sich anziehen sollen: die Waffen des Lichts, das Gewand Jesu Christi. Der Advent gibt nicht nur dem ersten Wintermonat ein besonderes Kleid, auch nicht nur dem Liturgen, er ruft uns auf, Christus anzuziehen und die Waffen des Lichts anzulegen. Denn es ist Zeit geworden zu wachen, weil er kommt.

Manche verstehen darunter nur Warten auf Weihnachten. Aber Gott kommt nicht nach dem Kalender. Und der Herr wird kommen, weil er kommen will. Er will bei uns ankommen. Er ist im Kommen, das meint Advent. Und er weiß, wie er es will und wann er es will. Und wann kommt er und wie?

Er kommt in den Gottesdienst und wandelt uns.

Wir können sagen, jetzt! Jetzt ist die Zeit, jetzt ist die Stunde, da er kommt. Schon ist er unsichtbar unter uns, wie er gesagt hat. Hörbar, denn das ist Seine Feier und es sind Seine Worte, die uns anrühren wollen, und außerdem sichtbar, verborgen im Zeichen der Eucharistie. Dazu spürbar in dem, was uns wandelt, was Schwerter in uns zu Pflugscharen macht, was - zum Verletzen und Töten geeignet - zu Werkzeug umschmiedet. Das wäre ein Gottesdienst, aus dem wir verwandelt hinausgehen – mit Waffen gekommen, mit Waffen des Lichts gesendet. Das Bild appelliert an das Leidenschaftliche in uns. Jede Leidenschaft hat eine helle und dunkle Seite, kann aufbauen oder zerstören, auch uns selbst. Es gibt Wandlungen aus tiefer Einsicht heraus, dass es so nicht weitergehen kann, oder aus großer Sehnsucht, auch einmal dieser andere zu sein, der stark ist, aber nicht zerstört, der gewaltig reagiert, aber nicht gewaltsam, von seiner Leidenschaft nicht fortgetragen wird, sondern umackert, sät, wachsen lässt. Ohne dies, was uns oder andere zerstört, leidenschaftlich leben, das wäre von Seiner Lebensgestalt. Es gibt eine Gestalt im Menschen, die ist im Werden, die hat mit Ihm zu tun, die zieht Ihn an, die zieht Er an. Etwas in uns will ihm ähnlich sein, will auf unsere Weise tun, was er täte. Das ist doch das Christliche, dass wir - seit dem Zeichen des Taufkleides - leben sollen, dieses: ihm ähnlich sehen.

Also jetzt kann er in uns ankommen. Das Hören auf Gottes Wort, die Aufnahme seines Leibes, d.h. seines Wesens in unseres, verändern uns.

Er kommt, wenn wir sterben, und weckt uns auf.

Wir können das noch anders verstehen, dass wir ihm begegnen, wenn wir einmal sterben. Aber was heißt einmal? Es ist eine bittere Wahrheit in unserem Leben, dass der Tod kommt wie ein Dieb. Er raubt uns das Leben. Und der Tod ist der gemeinste Dieb. Es interessiert ihn nicht, was wir darüber denken. Ja, Er kann erwartet kommen nach langer Krankheit, aber er kann hundsgemein kommen, urplötzlich. Wir wissen jetzt nicht, von wem wir in diesem Advent Abschied nehmen müssen, wissen es ja nicht einmal im Bezug auf uns selbst. Diese Stunde kennen wir nicht. Aber wenn wir glauben, dann ist der Dieb, der uns das Leben nimmt, nicht Er. Er ist derjenige, der es gibt – noch einmal. „Deinen Gläubigen, o Herr, wird das Leben nicht genommen, sondern gewandelt.“ Er kommt und er nimmt uns mit. Der Gedanke an den eigenen Tod soll uns nicht schockieren, aber wachrütteln, dass wir nicht alles aufschieben, was in Ordnung zu bringen ist.

Die gegenteilige Haltung besteht in Gedankenlosigkeit. Es wird einfach immer weiter gemacht, besinnungslos, auch im Schlechten, alles verschlafen, als gäbe es kein Leid, als gäbe es keinen Gott, nicht Versöhnung oder Gerechtigkeit. Es kann sein, dass wir uns fragen müssen, ob wir fröhlich feiernd wie auf der Titanic in einen Untergang fahren. Machen wir es mit dem eigenen Leben so, mit der eigenen Liebe? Mit der Schöpfung? Einfach immer weiter, schneller, besinnungsloser auf einem Katastrophenkurs? Das Evangelium hat ein Gegenbild zur Titanic: die Arche, unterwegs mit dem Willen zu retten, was zu retten ist! Er spricht zu den Lebenden, um aufzuwecken. Er kommt denen entgegen, die umkehren, wo es notwendig ist. Er kommt.

Er kommt in unbekannter Gestalt. Mal gibt er, mal braucht er.

Er kennt noch andere Wege zu kommen. Viele adventliche Geschichten erzählen von seiner Ankunft im Nächsten. Die wichtigste Haltung im Advent ist das Wachen. Das ist mehr als warten, es ist aufwarten, jemand aufwarten,

jemand entgegenkommen. Advent ist die Zeit des Entgegenkommens – in der Familie, in den Nahverkehrsmitteln, am Arbeitsplatz, wo wir sonst aneinander vorbeilaufen oder –leben. Waffen des Lichts anlegen... Hinsehen, erhellen, ans Licht bringen, was übersehen wird. Mal wartet er uns auf, mal wir Ihm - in unbekannten Gestalten. Der Advent weckt den Sinn dafür. Braucht es dafür Beispiele wie in Kindertagen? Ich vermute, dass jeder Tag genug Gelegenheit bietet. Es fehlt uns nicht an Moral, es fehlt uns aber manchmal an Aufmerksamkeit. Wo sie nicht fehlt, fehlt es auch nicht an Gelegenheit. Es fehlt dann nicht an ihm.

Er kommt durch uns, weil er der Welt fehlt.

Diese Tage des Advents könnte eine Einsicht erhellen, die wir selten so klar aussprechen: dass Er uns fehlt, dass Er vielen anderen fehlt, dass Er dieser Welt fehlt, dass sein Kommen überfällig ist. Kein Gebetswort könnte wichtiger sein als dieses einfache: „Du fehlst mir. Du fehlst uns! Komm!“ Und von seiner Seite ist kein anderes Wort wichtiger als dieses: „Der Menschensohn kommt!“

Liebe Schwestern, liebe Brüder,

wenn Sie von hier fortgehen, haben Sie Christus angezogen. So ist es Advent in Ihnen geworden. Sie gehen mit Waffen des Lichts. Und jeder von uns hat solche Waffen. Vielleicht sind Schwerter zu Pflugscharen geworden. Und jeder von uns hat etwas zu pflügen und zu säen. Jeder von uns geht mit Ihm in seine Welt und seine Woche. Und weil wir viele sind und verschieden, kommt Er an entlegene Orte - dorthin, wohin Er schon immer wollte.

Warum wir ihn dorthin bringen sollten, warum wir das, was viel mehr ist, warum wir es *wollten*? Weil wir glauben, dass er uns fehlt – und seiner Welt, dass er diesem und jenem fehlt in einer Weise. Und wer weiß, wie lange sie schon warten, dass er kommt.

Thomas Hürten

(Das kurze Gebetswort, s.o.) könnte auf kleinen Zetteln für den Advent mitgegeben werden und z.B. mit dem Kollektenkorb verteilt werden. Es kann –

etwa an den Spiegel geheftet – daran erinnern, auf wen und was wir hoffen und für wen und was wir unterwegs sind.)